

Der Krieg endet nicht irgendwo – sondern direkt vor der eigenen Haustür.

Krieg - eine der schlimmsten "Erfindungen" der Menschheit. Und doch so alt wie die Menschheit selbst.

Was Krieg bedeutet, kann man auch in unserer Zeit zum Leidwesen vieler wieder erleben.
Krieg bedeutet Leid, Schmerz, Tod und Verwundung. Auch über das Ende hinaus.

Noch schlimmer: auch über Generationen hinweg wollen diese Wunden nur langsam heilen.
Epigenetisch tragen wir die erfahrenen Schockwellen über Generationen weiter.
Die Heilung der Seelen braucht Zeit.

Was hilft: Sich immer wieder damit auseinandersetzen. Dabei geht es nicht um Schuld, es geht um Verstehen - und Versöhnung. Verstehen was passiert ist, was geblieben ist, was uns geformt hat.
Die kollektive Erfahrung.

April 1945

Der Krieg endet - auch bei uns

Im Frühjahr 1945 bricht das nationalsozialistische Deutschland zusammen.

Die Front rückt immer näher. Städte werden bombardiert, Soldaten und Flüchtlinge ziehen durch das Land, und auch in unserer Region ist der Krieg plötzlich ganz nah.

In den letzten Wochen vor Kriegsende passieren in Hersbruck und den umliegenden Dörfern dramatische Ereignisse: Tiefflieger greifen Züge an, ein amerikanisches Flugzeug stürzt bei Pommelsbrunn ab, und kurz darauf rücken amerikanische Soldaten in die Stadt ein.

Für viele Menschen beginnt damit eine völlig neue Zeit. Der Krieg ist vorbei – doch Hunger, Unsicherheit und Angst bleiben zunächst.

Diese Ausstellung wirft einen Blick auf das Kriegsende im Nürnberger Land, historisch, persönlich und in einzelnen Geschichten:

- Die letzten Tage im Nürnberger Land
- Nürnberg im April 1945
- Leben unter dem Regime
- Anekdoten und Alltagsgeschichten
- Zeitzeugenberichte
- Spuren bis heute
- Das KZ Hersbruck

11 Tage im April



11 TAGE IM APRIL 45'

VOM FREITAG DEN 13. 4.1945
BIS MONTAG DEN 23.4.1945

April 45 Collection

11 TAGE KRIEG IN UND UM NÜRNBERG





April 45 Collection

13.4.1945







April 45 Collection

14.4.1945







April 45 Collection

15.4.1945







April 45 Collection

16.4.1945







April 45 Collection

17.4.1945







11 Tage im April



April 45 Collection

18.4.1945







April 45 Collection

19.4.1945







April 45 Collection

20.4.1945







April 45 Collection

21.4.1945







April 45 Collection

22.4.1945







April 45 Collection

23.4.1945







Das Kriegsende in Nürnberg



Nürnberg – Die letzten Kriegstage im April 1945

Im Frühjahr 1945 war der Krieg für das Deutsche Reich militärisch längst verloren. Nach dem Scheitern der deutschen Offensive in den Ardennen rückten amerikanische Truppen von Westen her immer weiter nach Bayern vor. Nürnberg hatte vor allem symbolische Bedeutung: Als „Stadt der Reichsparteitage“ galt sie als ein politisches Zentrum des Nationalsozialismus.

Schlacht um Nürnberg

Bereits Monate zuvor war die Stadt schwer zerstört worden. Besonders der Luftangriff vom 2. Januar 1945 legte große Teile der Altstadt in Trümmer und machte rund 100.000 Menschen obdachlos. In den ersten Monaten des Jahres 1945 wurden mehr Bomben auf Nürnberg abgeworfen als in den gesamten Kriegsjahren zuvor.

Kriegsende in Nürnberg

16. April 1945 – Beginn der Kämpfe

Am 16. April 1945 erreichten amerikanische Panzerverbände die Stadtgrenzen. Gegen Mittag begann die Schlacht um Nürnberg. Einheiten der 3. und 45. US-Infanteriedivision drangen von Norden und Osten in das Stadtgebiet vor. Die Bevölkerung wurde über Sirenen und Lautsprecher aufgefordert, Schutz in Kellern und Luftschutzräumen zu suchen.

17.–18. April – Vormarsch in die Stadt

In den folgenden Tagen rückten amerikanische Truppen systematisch weiter vor. Die deutsche Verteidigung war militärisch aussichtslos, dennoch wurde an vielen Stellen weitergekämpft. Besonders entlang der großen Einfallstraßen kam es zu Straßen- und Häuserkämpfen zwischen amerikanischen Soldaten und Einheiten von Wehrmacht, SS und Luftwaffe.

Am 18. April hatten die amerikanischen Verbände die Stadt nahezu eingeschlossen und standen nur noch etwa einen Kilometer vor der Altstadt. Gleichzeitig verkündeten die nationalsozialistischen Machthaber weiterhin Durchhalteparolen und erklärten den Widerstand als Pflicht.

19. April – Kämpfe an der Altstadt



Die 3. US-Inf.-Div. (O'Daniel) während der Eroberung Nürnbergs am 20.04.1945, Mauthalle

Quelle: Wikipedia

Am 19. April erreichten amerikanische Einheiten die letzte Verteidigungslinie, den Altstadtring. Besonders am Hauptbahnhof, am Plärrer und an den Stadttoren kam es zu schweren Häuserkämpfen. Scharfschützen und kleine Kampfgruppen versuchten den Vormarsch aufzuhalten, konnten ihn aber nicht mehr verhindern.

20. April – Einnahme der Stadt

Am 20. April 1945, dem letzten Geburtstag Hitlers, fiel Nürnberg endgültig in die Hände der amerikanischen Truppen. Nach fünf Tagen Kampf war der Widerstand gebrochen.

Die Schlacht um Nürnberg hatte mindestens 900 Todesopfer gefordert. Militärisch hatte die Verteidigung der Stadt keine Bedeutung mehr. Der Krieg war entschieden – doch in vielen Städten Deutschlands wurde noch weiter gekämpft.

Das Kriegsende in Nürnberg

































Im letzten Kriegsjahr

Tiefflliegerangriffe auf Hersbruck



Datum	Ereignis	Folgen
15. Januar 1945	Beschuss einer Arbeitskolonne am Bahnhof (links der Pegnitz); Angriffe auf Güterzug bei Pommelsbrunn und Personenzug zwischen Hartmannshof und Etzelwang	4 Schwerverletzte; zusätzlich 5 Verletzte
15. Februar 1945	Angriff auf Zug von Henfenfeld nach Ottensoos	8 Verletzte, 1 Tote
23. Februar 1945	Erste Sprengbomben auf Hersbruck	Kein Schaden
25. März 1945 (Palmsonntag)	Beschuss des Bahnhofs rechts der Pegnitz	Schäden am Bahnhof
1. April 1945 (Ostersonntag)	Schwerster Angriff auf Personenzug (Amberger Straße); weiterer Angriff bei Pommelsbrunn	56 Tote, 136 Verletzte
8. April 1945 (Weißer Sonntag)	Bomben auf Amberger Straße, Obermühlweg und Ostbahn; Angriff auf Reichenschwand	9 Tote, 22 Schwerverletzte; Pfarrhaus zerstört
10. April 1945	Angriff auf Munitionszug im Bahnhof; weitere Schäden im Stadtgebiet; Angriff bei Pommelsbrunn	1 Toter, mehrere Verletzte; insgesamt 11 Schwerverletzte
11. April 1945	Tiefflieger erschießt Mann am Oberen Markt	1 Toter
14. April 1945	Beschuss der Bahnlinie rechts der Pegnitz	Schäden
April 1945 (größter Angriff)	Bomben an Flutbrücke zur Ostbahn	32 Tote, zahlreiche Verletzte; 27 Häuser beschädigt oder zerstört
16. April 1945	Letzte Tiefflliegerangriffe; Einmarsch amerikanischer Panzer Ende der Angriffe	
18. April 1945	Deutsches Flugzeug wirft Bomben auf den Schloßplatz	2 Tote

Die Angriffe nahmen in den letzten Kriegswochen täglich zu.

Flugzeugabsturz in Pommelsbrunn

25. März 1945 – Lockheed P-38 „Lightning“



Am 25. März 1945 griffen amerikanische Jagdbomber der 1st Fighter Group, 27th Fighter Squadron Ziele in der Region an. Ziel der Mission war unter anderem der Bahnhof Pommelsbrunn, der als wichtiger Infrastrukturknotenpunkt für Bahntransporte galt.

Die Maschinen des Typs Lockheed P-38 „Lightning“, ein zweimotoriger Jagdbomber mit charakteristischem Doppelrumpf, starteten am Morgen von Lesina an der Adriaküste Italiens. Beim Angriff auf den Bahnhof ging die Maschine des 26-jährigen US-Piloten Lieutenant Jay Harry Tappan Jr. aus Texas verloren.

Augenzeugen berichteten, dass die Jagdbombergruppe von Westen heranflog und etwa über der Ruine Lichtenstein zum Angriff auf den Bahnhof eindrehte. Im Sturzflug beschossen die Flugzeuge mit ihren Bordwaffen die Gleisanlagen und Gebäude. Während dieses Angriffs streifte Tappans Maschine im Waldstreifen hinter dem Bahnhof eine Baumkrone und verlor Teile des Heckleitwerks.

Die schwer beschädigte P-38 war nicht mehr steuerbar. Das Flugzeug schlug in flachem Winkel auf einem Acker am Hang der Houbirg auf, rutschte mit hoher Geschwindigkeit weiter bergauf und zerschellte schließlich am steinigen Waldhang. Trümmerteile wurden weit in den Wald geschleudert. Beim anschließenden Brand wurde der Pilot tödlich verletzt.

Die genaue Ursache des Absturzes ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Amerikanische Archivunterlagen vermerken, dass die Maschine vermutlich durch Flakbeschuss eines auf einem Zug montierten Geschützes getroffen wurde. Ein Augenzeuge berichtete hingegen, dass das Flugzeug möglicherweise versehentlich von einer anderen amerikanischen Maschine getroffen worden sei.

Der Leichnam des Piloten wurde zunächst auf dem Friedhof von Pommelsbrunn beigesetzt und nach Kriegsende in die USA überführt.

Tappan wurde am 18. März 1919 in Texas geboren und war zum Zeitpunkt seines Todes 26 Jahre alt. Heute liegt er auf dem Sunset Memorial Park Cemetery in San Antonio begraben.

Noch Jahre nach dem Krieg lagen Wrackteile der Lightning am Waldrand und wurden von Kindern als Abenteuerspielplatz entdeckt. Bei Untersuchungen der Absturzstelle konnten 2015 zahlreiche Kleinteile des Flugzeugs gefunden werden. Sie befinden sich heute im Besitz des Heimatmuseums Pommelsbrunn.



Die P38L, einer der meist gebauten Jagdflugzeuge der USA



Verleihung des Silver Wings an Lt. J.H. Tappan, 2. von rechts, zusammen mit seinem Bruder und seinen Eltern, am 7. Januar. Die Familie Tappan verlor nach unseren Informationen beide Söhne im 2. Weltkrieg.



Das Grab in den USA: Lieutenant Jay Harry Tappan Jr. 1st Fighter Group 27th Squadron Geboren: 18. März 1919, Bexar County, Texas, USA Gestorben: 25.3.1945, im Alter von 26 Jahren Beerdigt: Sunset Memorial Park, San Antonio, Bexar County, Texas



Genau in diesem Bereich des ansteigenden hügeligen Waldhangs zerschellte das Flugzeug. Zeitzeugen berichten, dass das Gros der Trümmerteile noch in der Ebene zum liegen kam.

Außenstelle KZ Hersbruck

Chronologie der letzten Tage



3./4. April 1945

- Der Leiter der SS-Sonderinspektion Sorge ordnet die Räumung des Lagers an (Vollstreckung eines Himmler-Befehls).

7. April 1945

- Bahntransport der Kranken nach Dachau (ungefähr 1550 Häftlinge) in offenen Güterwagen. Auch die erste Marschkolonne macht sich auf den Weg Richtung Dachau.

8.-13. April 1945

- Die Arbeit im Doggerwerk wird eingestellt.
- Weitere 4 Kolonnen machen sich auf den Weg, die Todesmärsche nach Dachau. Viele sind zu schwach zum Gehen. Wer zusammenbricht wird zurückgelassen oder erschossen.
- Hunderte sterben an Hunger, Erschöpfung oder Misshandlungen.

14. April 1945

- Verbrennung der Lagerakten durch die SS

15. April 1945

- Die SS verlässt das Lager Hersbuck, am nächsten Tag auch die Baustelle in Happurg

Ende April 1945

- Es entsteht im geräumten Lager ein Internierungscamp für SS-Angehörige, Wachpersonal und lokale NS Funktionäre.



KZ Hersbruck als Internierungscamp für SS-Angehörige, Wachpersonal und lokale NS Funktionäre

Außenstelle KZ Hersbruck

Zeitzeugenberichte



Bericht eines ehemaligen Häftlings

Ein Überlebender erinnerte sich später an den Marsch zum Stollenbau auf der Houbirg:

„Wir mussten jeden Tag mehrere Kilometer laufen. Wer zusammenbrach, wurde geschlagen. Viele starben im Stollen an Hunger oder Krankheit."

Die Häftlinge arbeiteten beim Bau des unterirdischen Rüstungsprojekts Doggerwerk, das im Berg Houbirg angelegt wurde.

Erinnerung eines Hersbrucker Bürgers

Ein Einwohner von Hersbruck berichtete nach dem Krieg:

„Die Kolonnen der Häftlinge gingen durch die Stadt. Sie sahen aus wie Skelette. Viele Menschen hatten Angst zu helfen."

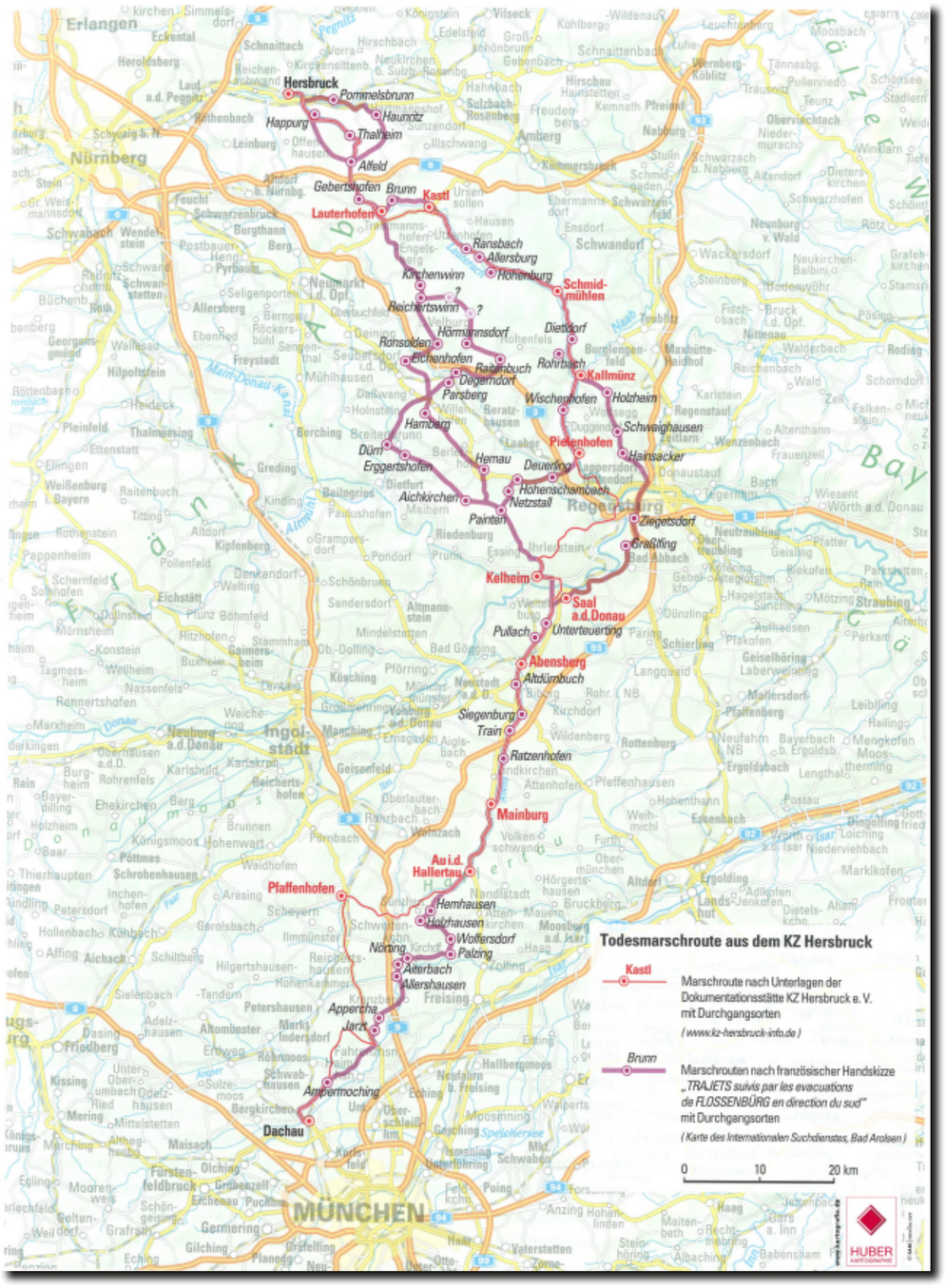
Solche Märsche waren typisch für die letzten Kriegswochen.

Bericht über die Todesmärsche

Ein anderer Überlebender beschrieb die Evakuierung:

„Wir liefen Tag und Nacht. Wer stehen blieb, wurde erschossen. Viele lagen tot am Straßenrand."

Diese Märsche gehören zu den brutalsten Ereignissen der letzten Phase des NS-Systems.



Erinnerung heute

Heute erinnern mehrere Orte an die Geschichte des Lagers

- Dokumentationsorte am ehemaligen Lagergelände in Hersbruck
- Gedenkorte beim Stollensystem des Doggerwerks auf der Houbirg
- Bildungsangebote und Führungen durch die KZ Gedenkstätte Flossenbürg

Wichtige historische Einordnung

Von etwa 9.000 Gefangenen im KZ Hersbruck starben rund 4.000 Menschen – durch Zwangsarbeit, Hunger, Krankheiten, Misshandlungen und die Todesmärsche kurz vor Kriegsende

Weitere Informationen finden Sie im Heimatraum im 1. Stock

Letten in Hersbruck

Flüchtlinge zwischen Neubeginn und Aufbruch



Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das ehemalige Lager in Hersbruck zu einem sogenannten DP-Camp („Displaced Persons“). Hier fanden Menschen aus Osteuropa eine erste Unterkunft, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten oder konnten. Unter ihnen befanden sich zahlreiche Letten, die vor der heranrückenden Roten Armee geflohen waren.



Das Lager hatte bereits eine wechselvolle Geschichte: Ursprünglich 1935 als Unterkunft für den Reichsarbeitsdienst errichtet, wurde es später als KZ-Außenlager und danach als Internierungslager genutzt. Für die lettischen Flüchtlinge wurde es schließlich – trotz dieser Vergangenheit – zu einem Ort des Übergangs und für viele auch zu einem ersten Schritt in die Freiheit.

Viele der Ankommenden stammten aus gebildeten und kulturellen Kreisen. Zeitgenossen berichten von Ärzten, Juristen, Künstlern und sogar vom Erzbischof von Riga. Zwischen den Flüchtlingen und der Hersbrucker Bevölkerung entwickelten sich rasch Kontakte. Es entstanden kulturelle Veranstaltungen, Konzerte und Theateraufführungen, zu denen auch Einheimische eingeladen waren.

Gleichzeitig war das Leben im Lager von Unsicherheit geprägt. Die meisten Letten betrachteten Hersbruck nur als Zwischenstation.

Ihr Ziel lag in Übersee – in den USA, Kanada oder Australien. Viele warteten auf die Genehmigung zur Ausreise, die oft kurzfristig erfolgte. Abschiede geschahen nicht selten hastig und ohne Möglichkeit, sich zu verabschieden.

Auch im Alltag hinterließ das Lager Spuren im Stadtleben. Die Flüchtlinge erhielten Lebensmittelkarten und kauften in Hersbruck ein. Daneben entwickelte sich ein reger Tauschhandel. Begegnungen zwischen Einheimischen und Letten waren häufig – sei es bei gemeinsamen Veranstaltungen, im Alltag oder bei sportlichen Aktivitäten.

Ab 1946 wurden zahlreiche Ehen geschlossen, und einige Letten blieben dauerhaft in Hersbruck. Für sie wurde der Ort zu einer neuen Heimat. Andere gingen ihren Weg weiter und gründeten in Übersee eigene Gemeinden, in denen sie ihre Sprache und Kultur bewahrten.

Lange bestanden Verbindungen zu Hersbruck. Ehemalige Bewohner oder ihre Nachkommen besuchten den Ort, an dem für viele ein neuer Lebensabschnitt begann.

Für sie ist Hersbruck mehr als ein Name – es ist ein Teil ihrer Geschichte.

Was bedeutet „DP-Camp“?

Nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichneten die Alliierten als „Displaced Persons (DP)“ Menschen, die sich außerhalb ihrer Heimat befanden und nicht dorthin zurückkehren konnten oder wollten.
Dazu gehörten unter anderem:

- Flüchtlinge aus Osteuropa
- ehemalige Zwangsarbeiter
- Überlebende von Konzentrationslagern

Zur Unterbringung richteten die Alliierten sogenannte DP-Camps ein.

Die letzten Tage

Erinnerungen



Hersbruck – Baracken für Fliegergeschädigte aus Nürnberg

Die Familie Kanofsky hatte eine Wohnung von ca. 20 Quadratmeter für vier Personen, daneben einen Holzanbau mit Plumpsklo und Abstellraum. Später kamen weitere Holzbaracken dazu. Alle Behelfsheime hatten kein Wasser und keine Kanalisation.

Schupf – weiße Tücher raus

Bald darauf fuhren drei höhere SA- und Volkssturmführer mit Stahlhelm und Karabinern auf Motorrädern ins Dorf. Sie beschimpften die Schupfer als Verräter und schrien: "Die weißen Tücher rein, sonst erschießen wir euch!". Also zogen die Leute die weißen Fahnen ein, hängten sie aber gleich wieder zum Fenster hinaus, nachdem die Nazis weitergeflohen waren.

Velden – Zerstörung

Fünf Mann mit MG und Karabinern beschossen einen amerikanischen Aufklärer. Die Folge war, dass Velden von vier amerikanischen Jagdbombern mit Phosphor- und Brandbomben in Brand geschossen wurde.

Etwa 50 Häuser, darunter auch Scheunen und Stallgebäude, fielen diesem Angriff zum Opfer.

Vorra – letztes Aufbegehren

Im Dorf sollten wir Einquartierungen von Amerikanern bekommen. Die ersten Armeefahrzeuge waren schon im Ort, da fielen plötzlich vom Wachtfelsen her Schüsse, die von den Amerikanern natürlich sofort erwidert wurden. Dort oben hatten sich SS-Soldaten verschanzt, die immer noch nicht aufgeben wollten.

Hersbruck – Rathaus

Wir hatten Anweisung, alles verfängliche Material vor dem Eintreffen der Amerikaner zu verbrennen, u.a. einen Stapel von Büchern, die bis dahin jedes Brautpaar bei der Trauung geschenkt bekommen hatte: Hitlers "Mein Kampf" und das Buch "Der Giftpilz" von "Frankenführer" Julius Streicher.

Die letzten Tage

Erinnerungen



Neuhaus – letzte Befehle

50 SS-Männer hatten den Befehl, den Markt bis zum Letzten zu verteidigen. An jedem Ortsende war Flak in Stellung. Die Neuhauser protestierten gegen den Befehl.
Kurz vor Ankunft der Amerikaner zogen die Soldaten ab, nachdem sie die Aussichtslosigkeit des Widerstandes erkannt hatten.

Heuchling – Flieger kommen

Ich war damals 13 Jahre alt. Am Samstag, 14. April, kam ein Trupp junger deutscher Soldaten, etwa 16 bis 17 Jahre alt, zu uns ins Dorf.
Kurz darauf erschienen auch schon Tiefflieger, zum Glück erspähten sie die deutschen Soldaten nicht.

Hersbruck – die Amis ziehen in die Stadt ein

Den Frauen um mich herum liefen die Tränen über die Backen. Verständnislos sah ich Mutter an. "Die freuen sich, weil alles so friedlich abgelaufen ist und für uns der Krieg jetzt endgültig vorbei ist."

Hersbruck – Fliegerangriffe

Wenn wir nachts von der Sirene geweckt wurden, dann hieß es: ab in den Liedels-Keller.
Meine Schwester legten wir in einen Wäschekorb und da kam alles Essen, das wir hatten, mit rein.

Achtel – Das Modell des Deutschen Stadions

Ich erinnere mich als eines morgens unsere Wohnstube mit deutschen Soldaten belegt war. Sie blieben ein paar Tage bei uns. Sie wussten, dass es in unserem Dorf bald zu einem Kampf zwischen SS-Einheiten und Amerikanern kommen würde. Die SS-Truppen sollten das Modell des Deutschen Stadions in Oberklaussen verteidigen.

Hersbruck – Wiederaufbau

Die Stuckateure zum Beispiel verließen den Bau, als die Rückseite erst halb fertig war, weil bei einem Ausflug auf dem Land für sie so begehrte Dinge wie Wurst und Schinken lockten.
Die zwei Stangen amerikanische Zigaretten waren bei der Materialbeschaffung eine große Hilfe, denn für "Ami-Zigaretten" kriegte man ziemlich alles.

Anekdotisches

von Eiern und Kirschen



Der Helm als Eierkorb

Als im Frühjahr 1945 amerikanische Soldaten nach Hersbruck kamen, änderte sich für die Menschen vieles – und manches erschien zunächst recht merkwürdig. Schon in den ersten Tagen nach Kriegsende tauchten immer wieder GIs auf den Bauernhöfen rund um die Stadt auf.

Und sie fragten fast immer nach Eiern.

Nicht nach Brot, nicht nach Kartoffeln und auch nicht nach Speck – sondern nach Eiern.



Die Bauern wunderten sich darüber ein wenig. Schließlich gab es auf einem Hof ganz andere Dinge, von denen man satt werden konnte. Doch die amerikanischen Soldaten hatten ihre Gründe. Noch herrschte großes Misstrauen. Niemand wusste genau, was in den Lebensmitteln steckte oder wer sie vorher in der Hand gehabt hatte.

Eier dagegen galten als sicher. Sie kamen in ihrer eigenen Verpackung, ließen sich leicht prüfen und zur Not auch schnell selbst braten.

So spielte sich auf manchen Höfen ein Bild ab, das viele Hersbrucker später schmunzelnd erzählten: Ein GI stand im Hühnerstall oder im Hof – und sammelte Eier. Aber nicht etwa in einem Korb.

Sondern in seinem Stahlhelm.

Der erwies sich nämlich als erstaunlich praktisches Gefäß: stabil, tief und immer griffbereit. Also wanderte ein Ei nach dem anderen in den Helm, bis dieser gut gefüllt war.

So sah man in jenen Tagen immer wieder amerikanische Soldaten durch Hersbruck gehen – den Helm nicht auf dem Kopf, sondern vorsichtig vor sich hertragend, voll mit Eiern.

Und wenn dabei eines zu Bruch ging, dann wusste wenigstens jeder sofort, warum der Soldat plötzlich so vorsichtig marschierte: Er trug schließlich sein Frühstück im Helm.

Kirschen pflücken mit amerikanischem Begleitschutz

Der Krieg war vorbei, aber der Hunger noch lange nicht. Unterricht gab es für viele Kinder in Hersbruck ohnehin keinen – dafür umso mehr Appetit. Als im Juni 1945 endlich die Kirschen reif wurden, war das für die Buben der Stadt fast schon ein kleines Wunder. Nur hatten manche Kirschgartenbesitzer wenig Sinn für hungrige Kinder und jagten sie mit lautem Geschrei davon.

So saßen eines Vormittags zwei Hersbrucker Brüder am Bächlein und warteten auf Freunde, als plötzlich ein US-Jeep neben ihnen hielt. Zwei amerikanische Soldaten stiegen aus und fragten in charmant holprigem Deutsch, ob die Jungen wüssten, wo es frische Kirschen gebe. Dosenobst hätten sie genug – jetzt wollten sie endlich Kirschen direkt vom Baum.

Die beiden Buben wussten natürlich sofort Rat. Und sie wussten auch sehr genau, welchen Baum sie zeigen würden: ausgerechnet den eines besonders unfreundlichen Besitzers, der sie sonst stets verjagte. Mit bewaffnetem amerikanischem Begleitschutz auf der Rückbank eines Jeeps fuhr es sich dorthin jedenfalls recht entspannt.

Am Kirschgarten angekommen, legten sich die GIs gemütlich ins Gras, gaben den Jungen ihre Helme – als Pflückgefäße – und ließen sie den Baum erklimmen. Bald waren nicht nur die Helme, sondern auch die Bäuche gut gefüllt. Dann erschien, wie erwartet, der Besitzer mit großem Geschrei aus dem Wald und wollte die „Kirschdiebe“ zur Rede stellen.

Doch diesmal endete der Angriff anders als sonst. Kaum hatte der erboste Mann den Baum erreicht, spürte er plötzlich einen Gewehrlauf im Rücken. Die unmissverständliche Aufforderung der Amerikaner lautete sinngemäß: Rückzug – die Kirschen seien nun für die nächste halbe Stunde anderweitig reserviert.



Der Mann zog sich daraufhin erstaunlich schnell zurück. Die Jungen aßen sich satt, die Soldaten genossen endlich frische Kirschen, und zum Abschied gab es sogar noch eine Handvoll Süßigkeiten – damals ein fast märchenhafter Luxus.

Den betreffenden Kirschgarten mieden die Brüder danach lieber. Andere Besitzer blieben ihnen jedoch in besserer Erinnerung: Manche sagten einfach nur: „Buam, esst euch satt – aber reißt keine Zweige ab.“ Solche Leute vergaß man nicht.

Vom Dorf in die Politik

Georg Sperber – Aufstieg und Absturz eines NS-Machthabers



Georg Sperber wurde 1897 in Schupf geboren. Er stammte aus einfachen Verhältnissen, arbeitete zunächst in der Landwirtschaft und meldete sich 1915 als Kriegsfreiwilliger. Nach seiner Verwundung fand er 1918 beim Kommunalverband Hersbruck und später bei der Post eine Anstellung. Früh drängte es ihn ins öffentliche Leben.

Nach einem kurzen Intermezzo in der SPD schloss er sich bereits 1922 der NSDAP an und wurde noch im selben Jahr Ortsgruppenleiter in Hersbruck. Sperber war redegewandt, ehrgeizig und organisatorisch talentiert. Mit diesen Fähigkeiten machte er rasch Karriere. Er führte zeitweise auch SA und SS vor Ort, sprach als Parteiredner im ganzen Gau Franken und brachte 1928 sogar Adolf Hitler zu einer Großveranstaltung nach Hersbruck.

Der Aufstieg zur lokalen Macht

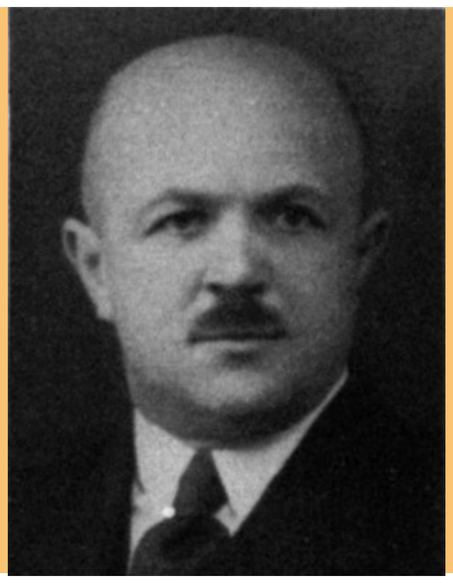
Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 stieg Sperber zum mächtigsten Mann im Altlandkreis auf. Er wurde Bürgermeister von Hersbruck, blieb gleichzeitig Kreisleiter der NSDAP und war zudem Abgeordneter im Landtag, später im Reichstag. Damit vereinte er kommunale Macht und Parteigewalt in einer Person.

Sperber galt als energisch, durchsetzungsstark und fanatisch. Er übte Druck auf politische Gegner aus, setzte Andersdenkende unter Einschüchterung und stand fest an der Seite des fränkischen Gauleiters Julius Streicher. Auch die antijüdische Politik des Regimes trug er aktiv mit. In Hersbruck ließ er SA-Posten vor jüdischen Geschäften aufziehen und setzte Geschäftsleute unter Druck, die weiterhin bei Juden kauften.

Kirchenkampf und Einschüchterung

Besonders sichtbar wurde Sperbers Machtanspruch im sogenannten Kirchenkampf. Er förderte in Hersbruck die „Deutschen Christen“, also jene evangelische Richtung, die sich der NS-Ideologie unterordnete, und bedrängte Kritiker in Verwaltung und Öffentlichkeit. Zeitzeugen sprachen offen von „Terror“.

1935 setzte Sperber durch, dass die Spitalkirche den Deutschen Christen für Gottesdienste überlassen wurde. Als Landesbischof Hans Meiser nach Hersbruck kam, organisierte Sperber demonstrativ eine gleichzeitige Massenveranstaltung der Partei. Doch ausgerechnet hier zeigte sich eine Grenze seiner Macht: Zum kirchlichen Treffen kamen mehr Menschen als zur NS-Kundgebung.



Georg Sperber
geb. 19. September 1897 in Schupf
ab 1922 NSDAP in Hersbruck
ab 1933 Bürgermeister und Kreisleiter
1940 verhaftet
1941 wegen Totschlags verurteilt
vermutlich 1943 in der Ägäis ums Leben gekommen

Machtmensch im Privaten

Auch privat zeigte sich Sperber als rücksichtsloser Machtmensch. Seine erste Ehe war von Konflikten, Gewalt und Demütigungen geprägt. Nach der Machtübernahme passte seine Frau offenbar nicht mehr zu dem Bild, das er von sich als „Führer“ in Hersbruck entwerfen wollte. 1935 ließ er sich scheiden und heiratete 1936 Julchen Lobinger – mit großem öffentlichen Pomp und in Anwesenheit hoher NS-Größen, darunter Julius Streicher.

Viele nahmen diese Selbstdarstellung mit Unwillen zur Kenntnis. Zwar respektierte man Sperbers Stellung, beliebt war er jedoch nie wirklich.

Der jähe Fall

Noch 1939 schien Sperber fest im Sattel zu sitzen. Doch in Nürnberg lief bereits ein parteiinterner Machtkampf gegen Julius Streicher und dessen Umfeld. Als Streicher Ende 1939 gestürzt wurde, verlor Sperber seinen wichtigsten Schutz.

Nun griff die Justiz einen Verdacht auf, über den in Hersbruck lange nur geredet worden war. Im Dezember 1939 wurde Sperber verhaftet. 1941 stand er gemeinsam mit seiner geschiedenen ersten Frau vor Gericht. Das Landgericht Nürnberg-Fürth sah es als erwiesen an, dass beide 1928 ein erheblich zu früh geborenes Kind nach der Geburt getötet hatten. Das Gericht wertete die Tat als gemeinschaftlich begangenen Totschlag.

Georg Sperber wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, seine frühere Frau zu vier Jahren Gefängnis. Damit war der einst mächtigste Mann im Altlandkreis vollständig abgestürzt.

Ein Ende im Dunkeln

Über Sperbers letztes Lebenskapitel ist nur wenig sicher bekannt. Nach mündlichen Überlieferungen soll er später noch in einem Strafbataillon der Wehrmacht gedient haben. Im Kirchenregister der Gemeinde Hersbruck findet sich der Hinweis, er sei im November 1943 in der Ägäis mit einem torpedierten Schiff untergegangen.

Überbleibsel

Über Funde aus unserer Gegend - ein Gespräch mit Stefan Schatz



Stefan Schatz, Vorsitzender des Heimatvereins Guntersrieth e.V., hat diese Ausstellung mit zahlreichen Exponaten unterstützt.

Er ist in der Region bekannt für seine Sammelleidenschaft: historische Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg, die bis heute in unserer Landschaft zu finden sind.

Wir haben ihn dazu kurz befragt.

HMV: Hallo Stefan, es ist erstaunlich, was ihr alles an Fundstücken für unsere gemeinsame Ausstellung zusammengetragen habt. Wo kommt das alles her?

Stefan: Mittlerweile kennt man mich in der Region. Viele bringen mir Dinge aus Nachlässen oder melden sich, wenn irgendwo etwas gefunden wird. So bleibt manches erhalten, das sonst verloren ginge – für die nächsten Generationen.



HMV: Einiges hast du aber auch selbst gesammelt – Uniformen, Care-Pakete und vieles mehr.

Stefan: Ja, das Militärhistorische interessiert mich und meine Freunde schon lange. Über die Jahre kommt da einiges zusammen.

HMV: Ihr habt auch Fahrzeuge – vom Jeep bis zum Kübelwagen. Das ist sicher viel Arbeit.

Stefan: Das stimmt. Da steckt einiges an Restaurierung drin. Aber das liegt uns ein Stück weit im Blut – auch meinen Söhnen. Umso schöner ist es, wenn wir das gemeinsam machen können.

HMV: Besonders beeindruckend sind die großen Fundstücke, etwa Panzerteile. Wie kommt ihr an so etwas?

Stefan: Oft ganz einfach: Jemand ruft an und sagt: „Schau mal, bei uns im Bach liegt etwas." Und manchmal hat man dann Glück.

HMV: Und wie bekommt man solche schweren Teile überhaupt aus einem Bach?

Stefan: Mit viel Kraft, Geduld – und manchmal mit einem Abschleppseil. Aber das Herausziehen ist gar nicht das Schwierigste. Schwieriger ist die Einordnung: Was ist das überhaupt? Gehört es wirklich in die Zeit des Krieges – und wofür wurde es verwendet? Da helfen oft Freunde mit ihrem Fachwissen.



HMV: Ihr arbeitet auch an einem Nachbauprojekt?

Stefan: Ja, am „Goliath", einem leichten Ladungsträger. Aber das wird noch dauern.

HMV: Dann wünschen wir dir weiterhin viel Erfolg – und vielen Dank für deine Unterstützung!

Überleben nach 1945

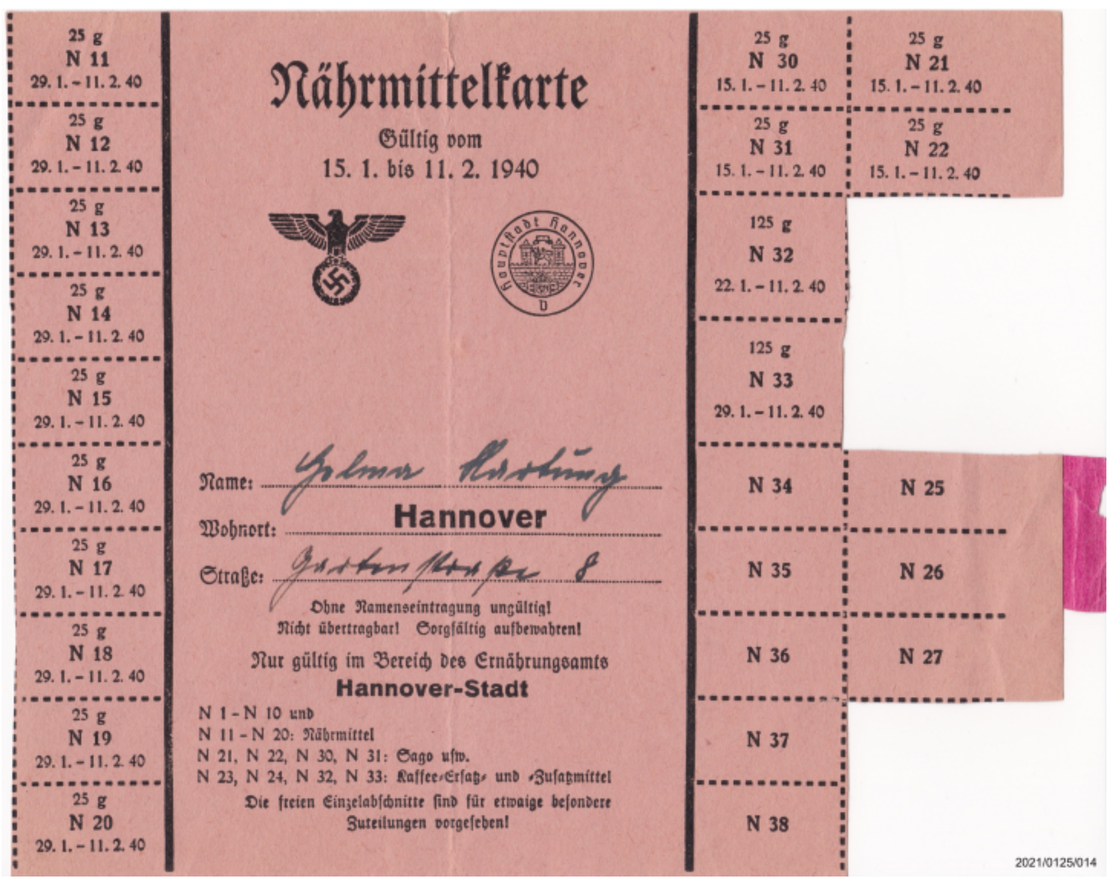
Hunger, Hamstern und Ersatzkaffee



Auch nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen war der Krieg für die Menschen in Hersbruck und im Pegnitztal noch lange nicht vorbei. Zwar endeten die Kämpfe – doch der Alltag blieb geprägt von Mangel und Unsicherheit.

Lebensmittelkarten bestimmten weiterhin die Versorgung. Doch was darauf stand, gab es oft gar nicht mehr. Die zugeteilten Mengen reichten ohnehin kaum zum Überleben. Wer keine zusätzlichen Quellen hatte, litt Hunger.

Viele Hersbrucker machten sich deshalb auf sogenannte „Hamsterfahrten“. Mit dem Fahrrad oder zu Fuß ging es hinaus in die umliegenden Dörfer. Dort versuchte man, Kleidung, Schmuck oder andere Wertgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. Eier, Milch oder ein Stück Speck waren oft mehr wert als Geld.



Lebensmittelkarten - von August 1939 bis Juni 1948

Fotos: Hans-Günter Förster / Museumsgesellschaft Bad Dürkheim e. V., CC BY-NC-SA 4.0



Auch in den Küchen zeigte sich die Not. Aus Eicheln wurde Kaffeeersatz hergestellt, Suppen aus Brennnesseln oder allem gekocht, was irgendwie essbar erschien. Improvisation war Alltag.

Diese Situation hielt noch Jahre an. Die Lebensmittelkarten blieben bis zur Währungsreform 1948 in Gebrauch – wenn auch in veränderter Form. Erst mit der Einführung der D-Mark füllten sich die Läden wieder. Für viele war es das erste Mal seit Jahren, dass Waren wieder frei erhältlich waren.